

Ich bin der Düfteler Schreier

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **19 (1893)**

Heft 32

PDF erstellt am: **17.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

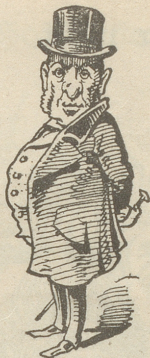
Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ich bin der düstler Schreier
Und vernehme unter der Hand,
Es werde eine Intrigue
Gespielt im Vaterland.

Der Eine, der müsse hezen,
Der And're corrigir' hinterher
Und so siege immer Alles
Im Kampfe auf Schwert und Speer.

Was das für 'ne Geschichte sein kann?
Ich errathe es wirklich schwer.
Denn das wird man kaum behaupten
Es sei unser Militär (?).



Deutschlands Zukunfts-Sturm.

A: „Nun, lieber Freund, so traurig? Ich hätte nicht gedacht, daß der Tod Deines Onkels solchen Eindruck auf Dich machen würde. Du mußt doch ein hübsches Sümmchen geerbt haben.“

B: „Stimmt, ganze 10,000 Mark. Davon mußte ich 2000 Mark Erbschaftsteuer zahlen; die Inzerate in den Zeitungen, die Todesnachricht enthaltend, nebst Inzeratensteuern kosteten wieder 500 Mark; das Begräbniß nebst Friedhofsteuer 1500 Mark; der Schmaus, den ich meinen Freunden gab, sowie die darauf laufende Vergütungssteuer verschlangen wieder 2000 Mark. Dann stellte es sich heraus, daß mein verstorbener Onkel Jahre lang die Kanarienvogelsteuer nicht gezahlt hatte, obgleich er sich einen solchen Vogel hielt. Steuer nebst zwanzigfachem Strafgeß 2000 Mark, welche ich blechen mußte. Meiner Erbschaft wegen kam ich in eine sehr hohe Steuerstufe und zahlte gleich für das erste Jahr 1000 Mark Steuern. Ferner wurde ich vom Militär zurückgestellt, mußte daher 2000 Mark Wehrsteuer zahlen. Du siehst also, nicht nur meine Erbschaft ist hin, ich habe noch 1000 Mark Schulden machen müssen. Am liebsten möchte ich mich jetzt aufhängen, — wenn nur die Selbstmordsteuer nicht so hoch wäre!“

Die große „Staatsverhaltende“ Partei.

Vorschlag des Berner Tagblattes, die Konserverativen und Liberalen sollen sich zu einer großen staatsverhebenden Partei einigen.

So scharrt euch denn in Ell' zusammen
Und einigt euch in Gottes Namen
Konserverativ und liberal,
Ultramontan laßt auch zum Wahl'.

Mit dieses Dreibunds Sammelkräften,
Und solltet Höl und Teufel sechten,
Erhaltet ihr den schwanken Staat
Mit harter Hand und weisem Rath.

Sie haben ihn noch stets erhalten
Die stillstehenden Gewalten,
Mit biederem Sinn und weisem Blick,
Und gingen nicht vorwärts, gingen zurück.

So haben sie im Mittelalter
Mit Ritterhorn und Pfaffenplatter
Kraftvoll des Staates Wohl bewacht
Und es gar herrlich weit gebracht.

Die gnäd'gen Herr'n Aristokraten
In Republik und andern Staaten,
Sie pflegten stets des Staates Glück,
Nur ging es leider stets zurück.

So wird wohl immer Heil erblicken
Aus dieser edlen Herr'n Bemühen;
Und ihre Kraft den Staat erhält
So lang der Staat auch sie erhält.

Eingabe der Luzerner Spielhöllen-Gesellschaft an den Bundesrath.

Unbegreiflicherweise hat man uns harmlose Menschen in einer Weise angegriffen und belästigt, die uns einfach unverständlich ist. Wir glauben kaum beweisen zu müssen, wie sehr sich gerade die Schweiz, speziell Luzern, zu einer allgemeinen Volksbeglückungsanstalt eignet, wie die unsere. Wer bei uns große Gewinne einheimst — wie selten das auch vorkommen mag — der hat nirgends so sehr Gelegenheit, sich für das erzielte Geld Genüsse zu erkaufen, wie in der Schweiz. Nun wird man sagen: die übergroße Mehrzahl aber wird von der Last ihres Geldes vollständig befreit. Schön! Was thut man in diesem Falle? Man nimmt sich das Leben. Sehr richtig! Daß dieser Umstand in Monte Carlo unangenehm aufgefallen ist, können wir begreifen. Wer kann denn das viele Knallen ertragen! Heutzutage haben alle Menschen so feine Nerven, die Spieler insbesondere. Ganz anders ist die Sache hier in Luzern, wo man die Pistole gar nicht nöthig hat. Zunächst stehen den Herren Selbstmordkandidaten die so romantisch gelegenen Gewässer Reuß und Vierwaldstättersee zu Gebote. Dann aber, wie angenehm ist es, sich in einen unergründlich tiefen Abgrund zu stürzen! Man wird sogar berühmt dadurch. Wir bitten also dringend, uns in unserm menschenfreundlichen Thun nicht weiter stören zu wollen.

Hochspielend und ergebenst

Die Spielergesellschaft zu Luzern.

„Weiche von uns, Heilsarmee!“

Heilsarmee, kaum zu bebauern,
Leidest manches Ungemach,
Fandest, unter Regenschauern,
Neulich weder Dach und Fach!
Trotz dem „Heil“, womit du zahlst,
Trog den Teufeln, die du malest
Und vertheilst von Haus zu Haus,
Lachen dich die Leute aus!

Geh! verlußt mit andern Narren,
In der Schweiz blüht dir kein Heil.
Unter Hottentotten-Schaaren
Suche Samen auszustreu'n!

Dieser schießt vielleicht zu Halmen
Wenn dir nicht für deine Plamen
Selbst der rohe Hottentott
Nichts bezahlt als — Hohn u. Spott!

Deines Unsinns Schutt — wie Berge
Nagt empor er riefenhoch,
Unser Mitleid gleicht dem Zwerge,
Der im Niesen sich verkroch:
Wer mit Wust sich scheffelweise
Füttert (seiner liebsten Speise!),
Und mit Fettschen verkehrt,
Ist des Mitleids gar nicht werth!



Frau Stadtrichter: „Aber gälled Sie, hä, da häd mers jezig chönne glich ihr Tonhalle uffä.“

Herr Teuf: „Ja, die drei Herrä händ recht gha, wo drgege stümmt händ, daß mir dießä Bühhubere d'Tonhalle als ihres Standalpavillon überlößi und denn na gege schnöds Gelb.“

Frau Stadtrichter: „Wüßli, 's freut eim, daß die Drei de Mueth gha händ; 's git schyntz doch au i eulern Jahrhundert na Männer, wo feini Färggretze sind. Also mueß mir

nannig verzweifl; die werded denä jcho na d'Schueß hindä, jäh wird nüd fehle. Hans Heiri, du chäst rüebig schlafe!“

Herr Teuf: „Ja, jäh glaubi au und drum findis eso über allt Maße schändli, daß mir seit, e ionnig wie die Drei, seigid na größlicher für d'Menschheit als d'Unarchiste.“

Frau Stadtrichter: „Ja, was denked Sie au, die gheied emmel d'Welt awüß nüd um! dert chamm sicher sy und das ist jüt zu Tag d'Hauptlach!“

Inferat.

Tausend

Dank demjenigen, der mir obige Summe in Mark leihet.

Eine arme Witte von 55 Jahren.

Briefkasten der Redaktion.



Z. Pf. I. Agr. Von unserer „Positivitätskarte“ mußten wir ganz außerordentlich Nachfrage wegen einer Separatausgabe drucken lassen und können Sie nun Exemplare derselben durch die Expedition des „Nebelspalter“ gegen Einzahlung von 50 Cts. plus Porto beziehen. Das hübsche Bild, in Farbe dem Original gleich und in der Zeichnung daselbe gelungen karikierend, macht überall Freude. Es ist ein schweizerisches, nicht ein lantanales Bild. — **F. I. B.** Reisen im Lande herum finden immer den Vorzug; unsere Leser sind in der Großpolitik mit dem Allerwichtigsten zufrieden. — **K. I. B.** Und wir versprechen es neuerdings; endlich wird's doch kommen. — Auch die Erfrischungen werden nicht ausbleiben. — **M. J.** Wer kein Siedenpferd reitet, den reitet gar leicht der Teufel.“ So lautet ein alter Spruch. — **Peter.** Mager! Mager! Meinen Sie; aber schwach, schwach ist es auch noch und

das ist schlimmer. Gute Besserung. — **T. J.** Das sind in der That höchst merkwürdige Phrasen, welche die Gegner der Schächtinitiative zu Tage förderten. Man rechnet, wie uns scheint, denn doch etwas allzusehr auf die Leichtgläubigkeit und die Dummheit des Volkes. Wenn daselbe nur nicht einen Strich durch die Rechnung macht. — **Sirene.** „Ralf, dem sein Weib ganz mörderisch durch ihr Gekreisch die Ohren plagte, sah ein Sirenenbild und sagte: mir wär' es lieber oben Fisch.“ — **Z. I. G.** Der Antisemitismus ist ja gewiß verächtlich, aber der Philo-semitismus scheint auch nicht loscher und wir haben in der Schweiz vor der Hand noch keine Ursache, daraus einen Kulturport zu machen. In diesem Punkte so hyperfentimental und kulturenoministisch zu sein, während wir noch viel wichtigere Kulturaufgaben vernachlässigen, paßt nicht gut. — **Origenes.** Was hat Ihnen denn dieser Bergseer gethan, daß Sie ihn also anschnarchen? Dieser Sport wird ohne unser Zutun wieder absterben. — **M. W. I. H.** Haben Sie, sanfte Eva, nicht etwas röhre Wangen bekommen, als Sie in das Plättlein schrieben: „Verkanntlich bin ich es, die seit langer Zeit die Familie sammt dem Chemann durchgeschlagen hat.“ — **Spatz.** Ja, ist ganz Recht. Schönen Gruß. — **U. B. I. G.** Wir empfehlen Ihnen Brodhäus' Konversationslexikon, welches jeben in neuer Auflage erscheint. Diefelbe ist bereits bis Band 7 ge-diehen und kann als ein Muster gelten von gedrängter, sorgfältiger Zusammenstellung des Wissens der Gegenwart in unübertroffen kunstvoller Ausstattung.